

»Why don't you give it a try?«

Die Stipendiaten Harpreet Cholia und Majid Moradmand zur Situation internationaler Doktoranden an der Goethe-Universität

Derzeit kommen 28 % aller 1.151 GRADE-Doktorandinnen und -Doktoranden aus dem Ausland. 27 – 33 % internationale Promovierende erreichten ihren Abschluss in den Jahren 2010 – 2012 an der Goethe-Universität – deutschlandweit liegt ihr Anteil bei 14 %.

Die britische Geisteswissenschaftlerin Harpreet Cholia und der iranische Naturwissenschaftler Majid Moradmand stehen kurz vor dem Abschluss ihrer Dissertationen.

Frau Cholia, Herr Moradmand, warum wollten Sie in Deutschland promovieren?

Harpreet Cholia: Nach meinem Abschluss an der Queen Mary Universität in London ging ich nach Hamburg, um mehr über die deutsche Sprache und Kultur zu erfahren. Nach Abschluss meiner Masterarbeit arbeitete ich in Berlin an einer Studie zur interkulturellen Identität im deutsch-britischen Kontext. Und als ich die Ausschreibung für einen Doktorandenstelle in Frankfurt entdeckte, dachte ich mir: Warum versuchst du es nicht einfach? Also begann ich 2009 meine Dissertation im Rahmen des ERC-Projekts „Migrant Socialities: Ethnic Club Cultures in Urban Europe“. Natürlich war es nicht immer leicht, aber ich hatte sehr gute Möglichkeiten, die spezifischen Unterschiede zwischen Deutschland und England zu untersuchen.

Majid Moradmand: Ich bin schon 2006 nach Frankfurt gekommen, um am Senckenberg-Institut zu promovieren. Die Möglichkeit dazu ergab sich nach meiner Masterarbeit im Iran durch meine Beteiligung an einem Projekt zur Biodiversität und biologischen Netzwerken, das vom DAAD gefördert wurde. Ich wollte vor allem wegen des guten Rufs der deutschen Forschung hier promovieren. Frankfurt ist für mich inzwischen zu einer Art

zweiter Heimat geworden, auch weil es zweifellos eine der internationalsten Städte Deutschlands ist. Man ist kulturell sehr aufgeschlossen, und wir – meine Familie und ich – fühlen uns hier sehr akzeptiert und respektiert.

Das heißt, Sie konnten sich beruflich und privat in Ihrem Sinne gut integrieren?

Cholia: Natürlich vergleiche ich jede Stadt zunächst einmal mit London. Aber auch für mich ist Frankfurt nach und nach zu einer zweiten Heimat geworden. Die Stadt besitzt wirklich eine faszinierende internationale Dynamik, und man kann in einem relativ kleinen Stadtgebiet alles finden, was eine internationale Großstadt ausmacht, inklusive der großen Anzahl international orientierter neuer Bewohner.

Moradmand: Ja, das sehe ich auch so. In der Wissenschaft ist gemeinsames Arbeiten überaus wichtig. Nur so kann man Kontakte knüpfen und Netzwerke schaffen, die zu guten Kooperationen führen. Das ist hier in Frankfurt alles sehr gut möglich, und dazu kommt die zentrale Lage in Europa.

Frau Cholia, wie sieht es im geisteswissenschaftlichen Bereich aus?

Cholia: Zum Glück mussten wir uns in unserem Projekt keine Sorgen um die Finanzierung machen. Insgesamt sehe ich, dass sich die universitäre Situation für Geisteswissenschaftler

verbessert hat. Bei GRADE ist die Anzahl der Kursangebote stetig gestiegen, Strukturen und Netzwerke konnten wachsen, und es ergeben sich immer neue Finanzierungsmöglichkeiten für geisteswissenschaftliche Fächer.

Das führt uns zu einer anderen Frage: Wie haben Sie beide Ihre bisherige Promotion finanziert?

Moradmand: Für meine Doktorarbeit konnte ich eine Finanzierung durch ein Stipendium der Universität von Isfahan (Iran) bis Mai 2013 einwerben, an dem die Europäische Forschungsgemeinschaft (European Community Research Infrastructure Action) beteiligt war.

Cholia: Ich war bis Anfang 2013 als Projekt-Mitarbeiterin im Rahmen des bereits genannten ERC-Projektes angestellt.

Wie sehen Sie die Situation internationaler Promovierender an der Goethe-Universität und in Deutschland?

Moradmand: Das hängt vor allem von der Disziplin ab. Promotionsarbeiten im naturwissenschaftlichen Bereich sind einigermaßen gut auf-

geändert. Die Situation ist sehr schwierig, vor allem für Studierende ohne großes Einkommen. Für ausländische Bewerber kommt die Sprachbarriere dazu, und leider gelten die Unterstützungsangebote des IO nur für Bachelor- oder Master-Studenten, nicht aber für Doktoranden.

Cholia: Ich hatte sehr viel Glück mit meiner Wohnung, aber die Gesamtsituation ist sehr schwierig. Man spürt eben, dass Frankfurt ein Wirtschaftsstandort

ähnliche Programme auch für Bachelor und Master-Studierende angeboten. Das wäre eine Idee. Allerdings sind die Kurse hier wesentlich strukturierter und spezialisierter organisiert. **Moradmand:** Hilfestellung zu Beginn der Promotion ist unerlässlich, um die akademische Bürokratie in einem fremden Land richtig zu verstehen und die richtigen Ansprechpartner zu finden, und nicht alle Betreuer haben die komplette Übersicht. Eine Art universitätsumfassender „Roter Faden“ oder „Guideline“ wäre sehr hilfreich – und etwas mehr und detailliertere Informationen im Internet. **Cholia:** Man darf auch den möglichen Kulturschock nicht vergessen, besonders wenn Neulinge mit der deutschen Bürokratie konfrontiert sind. GRADE hat hier schon sehr gute Angebote, aber eine Community für den Erfahrungsaustausch wäre eine gute Sache.

Wie schwierig war die soziale Situation und die Wohnungssuche in Frankfurt?

Moradmand: Nun, ohne meinen Betreuer hätte ich hier in Frankfurt keine Wohnung ge-

funden. Die Situation ist sehr schwierig, vor allem für Studierende ohne großes Einkommen. Für ausländische Bewerber kommt die Sprachbarriere dazu, und leider gelten die Unterstützungsangebote des IO nur für Bachelor- oder Master-Studenten, nicht aber für Doktoranden.

Cholia: Ich hatte sehr viel Glück mit meiner Wohnung, aber die Gesamtsituation ist sehr schwierig. Man spürt eben, dass Frankfurt ein Wirtschaftsstandort

ist. Studentenwohnheime und ähnliches gibt es nicht in ausreichender Zahl.

Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus? Werden Sie zurück in Ihre Heimatländer gehen? Und wenn ja, werden Sie den Kontakt zur Goethe-Universität halten?

Moradmand: Ich möchte in den Iran zurückgehen, den Kontakt zur Arbeitsgruppe hier aber auf jeden Fall halten. Ich hatte diese großartige Chance, hierher zu kommen, und werde auch zukünftig Studenten empfehlen, Projekte in Deutschland als Chance zu begreifen. Wie ich schon sagte: Gute Wissenschaft funktioniert nur in der Zusammenarbeit.

Cholia: Ich bin für alles Neue offen und möchte vor allem dahin, wo gute Forschung möglich ist. Die Zeit hier in Frankfurt habe ich sehr genossen, und ich werde mich auch zukünftig um eine gute Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität bemühen. Um Kontakt zu halten, sind Alumni-Netzwerke sehr wichtig. Sie fördern den Austausch, der in der Wissenschaft so wichtig ist.

Das Interview führten Stefan Christ, Dr. Sybille Küster und PD Dr. Heike Zimmermann-Timm (Geschäftsführerin GRADE) anlässlich der Verleihung der DAAD-Abschluss-Stipendien zur Fertigstellung der Promotion am 11. September 2013.



Harpreet Cholia (Mitte) und Majid Moradmand (r.) im Gespräch mit GRADE. Foto: Dettmar

gestellt, und es gibt bis auf winzige Ausnahmen für die meisten Vorhaben eine ganze Reihe gut zugänglicher Finanzierungsmöglichkeiten.

Cholia: Das kann ich nur bestätigen. Im Vergleich zu Großbritannien gibt es hier in Deutschland wesentlich mehr Finanzierungsmöglichkeiten, vor allem für Doktoranden aus den Geisteswissenschaften. Die Kombination aus privaten und dem starken staatlichen Geldgeber bietet sehr viel mehr Angebote als in Großbritannien, wo die staatliche Forschungsfinanzierung immer stärker vernachlässigt wird.

Wie stark wurden Sie bei Ihrer Promotion hier in Frankfurt von universitären Organisationen und Strukturen unterstützt?

Moradmand: Das International Office hat mir bei der Organisation sehr geholfen, GRADE ist die erste Adresse, wenn es um fachliche Zusatzinhalte geht, besonders die Workshops zu Kommunikation, Konferenzvorbereitungen oder zum Schreiben wissenschaftlicher Veröffentlichungen.

Die Zahl der GRADE-Mitglieder ist seit 2009 auf 1.721 gestiegen. Waren Sie zufrieden mit der Qualität der Doktorandenbetreuung oder könnten Sie auch Verbesserungsvorschläge machen?

Cholia: GRADE konzentriert sich auf die Betreuung von Doktoranden, am Graduiertenkolleg der Queen Mary Universität werden

Impressum

Herausgeber
Der Präsident der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
V. i. S. d. P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion
Dr. Dirk Frank (df), frank@pww.uni-frankfurt.de;
Nadja Austel (Assistenz), n.austel@vdv.uni-frankfurt.de

Abteilung Marketing und Kommunikation
Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main

Tel: (069) 798-12472 /-23819,
Fax: (069) 798-763 12531, unireport@uni-frankfurt.de, www.uni-frankfurt.de

Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe
Julia Wittenhagen, Dr. Stefanie Hense, Ina Christ, Melanie Gärtner, Dr. Beate Meichsner, Marthe Lisson, Bernd Frye, Katja Irle

Anzeigenverwaltung
CAMPUSERVICE, Axel Kröcker
Rossertstr. 2, 60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 715857-124, Fax: (069) 715857-20
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung
Nina Ludwig M. A.
Goethe-Universität Frankfurt am Main

Korrektorat
Hartmann Nagel Art & Consulting
August-Siebert-Str. 12
60323 Frankfurt am Main

Druck
Frankfurter Societäts-Druckerei
Druckzentrum Mörfelden
Kurfürstenstraße 4-6
64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb
HRZ Druckzentrum der Universität
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main, Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.

